

Präsenz als Ressource

Interview von Vivian Broughton mit Ursula Franke und Thomas Bryson

Vivian Broughton: Ursula, wie bist du überhaupt zu Aufstellungen gekommen?

Ursula Franke: In den frühen Achtzigern arbeitete ich in Coloman, einem Zentrum wie Zist. Dort traf ich Eva Madelung. Sie war viele Jahre bei Bert gewesen. So wie andere, die oft schon lange bei Bert waren, ehe Gunthard Weber das erste Buch über Aufstellungen herausbrachte, ist sie eine der ersten Generation. Was wir damals machten, war sehr rudimentär, es gab ja keine Bücher darüber. Wir kannten es nur vom Sehen oder Hörensagen. Eva lud mich zu einem ihrer Workshops ein. Das war etwa 1992. Da es keine Literatur gab, experimentierte jeder mit Aufstellungen. Ich wurde ausgewählt, die Tante zu repräsentieren, ich erinnere mich noch genau, ich war überrascht und überwältigt, plötzlich wie jemand anders zu sein. Das beeindruckte mich stark. Ich war mit meinem Psychologiestudium zu Ende, arbeitete in der Psychiatrie und schaute mich nach einem Thema für meine Doktorarbeit um. Ich dachte: „Wow, was ist das?! Das interessiert mich!“ Das war meine Begegnung mit Aufstellungen, und seitdem bin ich damit befasst. Zu dieser Zeit hatten auch Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer eine Experimentalgruppe mit Kollegen. Eva nahm mich mit dorthin. Zu dieser Zeit wusste niemand so recht, was Aufstellungen eigentlich waren. Matthias und Insa hatten bei Virginia Satir gelernt, und so waren die Aufstellungen stark von der Familienrekonstruktion gefärbt.

Das waren meine ersten Kontakte. Dann begann ich mit meinen Untersuchungen zu meiner Doktorarbeit über Aufstellungen, was damals ziemlich unorthodox war. 1993 schließlich half ich Eva bei der Organisation einer Supervisionsgruppe mit Bert. Bert sagte, es wäre sein letzter Workshop, danach würde er aufhören zu arbeiten. Aber es war ein Anfang, es kamen fast 500 Leute, ohne dass wir irgend etwas bekannt gemacht hätten. In diesem Jahr begannen die großen Workshops mit Bert. Im nächsten Jahr organisierten wir wieder einen, im darauffolgenden Jahr fand erneut einer statt. Zu der Zeit suchten wir einen Raum, wo all die Menschen Platz finden würden, und mein Professor Willi Butollo an der Ludwig-Maximilians-Universität in München ermöglichte es, dass diese Workshops im Saal des Auditoriums stattfinden konnten.

Für meine Dissertation las ich viel, um die theoretischen und praktischen Hintergründe und die Geschichte von Aufstellungen besser zu verstehen. Damals wurde Bert vom Sektenbeauftragten der evangelischen Kirche regelrecht verfolgt. Sie behaupteten, Bert gründe eine Sekte, aber für mich sind Aufstellungen ja kein Ausdruck einer Sekte, sie haben Wurzeln in der Psychotherapiegeschichte. Und ich wollte diese Vorfahren ausfindig machen.

Ich wusste, wie wichtig das Verständnis der Wurzeln ist und dass Aufstellungen ihre Grundlage in der Theorie und den psychologischen Methoden haben. Das Ziel meiner Dissertation war auch, diese Wurzeln aufzuzeigen, ich vermisste das damals auch bei Bert.

Vivian Broughton: So ist dein erstes Buch aus deiner Doktorarbeit entstanden?

Ursula Franke: Ja. Und dann hatte Gunthard eine Arbeits- und Kollegengruppe zusammengerufen, etwa 30 Leute, die sich einmal im Jahr für drei Tage trafen. Er lud mich ein, teilzunehmen. Wir hatten diese Gruppe sieben oder acht Jahre lang.

Vivian Broughton: Würdest du sagen, dass deine Arbeit sich jetzt ganz um Aufstellungen dreht?

Ursula Franke: Eher orientiert, ja, aber nicht nur an Aufstellungen. Ich komme ja von der Körpertherapie und der Verhaltenstherapie und habe viel Gestalt- und Kurztherapie gemacht, aber der systemische Blick ist sehr umfassend, und systemisch vorzugehen erweitert den Rahmen der anderen therapeutischen Methoden enorm.

Vivian Broughton: Wenn ich über den Kontrast von Psychotherapie und Aufstellungen nachdenke, sehe ich, dass die Psychotherapie ja ihren Blick in gewisser Weise auf die andere Person und auf mich, die Therapeutin, und diese Beziehung begrenzt, und oft geht sie nicht sehr weit zurück, vielleicht zu den Eltern, aber nicht viel weiter. Aufstellungen hingegen bringen uns einen erweiterten Blick auf die Familie und auch auf die Gesellschaft.

Ursula Franke: Ja, wir haben jetzt ein größeres Verständnis von Biologie und Genetik, von Traumatherapie und Epigenetik und Körpertherapie. Die Biologie bringt uns die Einsicht, dass eine Person, ein Ich, eine beständig fließende Agglomeration ist, gewissermaßen eine Verdickung von bewegten Linien, sodass das *Ich* in Wirklichkeit gar nicht existiert. Sie ist eine Überlappung vieler verschiedener Stränge und Züge, die ja alle aus der Vergangenheit stammen. Und unsere biologischen, sozialen, geschichtlichen und physikalischen Muster überlappen alle an einem Punkt und verdichten sich zu dem, was wir „Ich“ nennen. Aber da ist nichts, das habe ich so klar durch Tom und sein Denken und Arbeiten mit Präsenz (presence awareness) gelernt, da ist kein „Ich“. Das „Ich“ ist die vollständige Resonanz von allem, was vorher war und jetzt um uns herum ist, es ist eine Musterwiederholung und dennoch nicht stabil in diesem Muster. Es geht darüber hinaus.

Vivian Broughton: Bei deiner Arbeit am Freitag konnte ich beobachten, wie du durch jede Intervention den Fokus auf diesen Prozess richtest, ins Jetzt, in die Präsenz zu kommen. Kannst du ein bisschen mehr zu Präsenz sagen, diesem Ins-Jetzt-Kommen?

Ursula Franke: Die Gegenwart ist der einzige wirkliche Moment. Die Vergangenheit ist vorüber und die Zukunft ist noch nicht da. Präsenz ist also reine Gegenwart. Und mehr als das. Präsenz ist die Bewusstheit, in diesem gegenwärtigen Moment da zu sein. Präsenz ist ewig und ohne Eigenschaften, sie hat keine Qualitäten und keine Merkmale. Prä-

senz ist reines Sein. Daher ist sie völlig ungebunden und ...

Thomas Bryson: ... vorbehaltlos und uneingeschränkt.

Ursula Franke: Ja, es ist dieser eine Moment, ganz unabhängig vom vorübergehenden Zustand.

Vivian Broughton: So wie in der Tradition der Meditation, die Erkenntnis reiner Wahrnehmung ohne Gedanken, nichts mehr. Meistens tun wir das ja nicht.

Thomas Bryson: Ja, Präsenz ist reine Wahrnehmung. Es geht nicht ums Nichtdenken, sondern darum, was unter dem Denken ist.

Ursula Franke: Gedanken und alles andere sind bedingt, es sind Muster aus der Vergangenheit, also Wahrnehmung und Resonanz aus der Vergangenheit. Ich denke, dass sich Präsenz in jedem von uns verkörpert, einen Körper findet. Präsenz ist überall; daher verstehen unsere Klienten Präsenz sehr wohl, egal wie stark ihre Symptome sind und jemals waren. Das ist für sie nichts Neues. Wir alle wissen, wir sind reine Präsenz und Körper zur selben Zeit.

Vivian Broughton: Das finde ich interessant, denn ich dachte immer, Präsenz ist ein Wort, das wir alle gleich verstehen, aber es ist schwer zu formulieren, ebenso wie das Wort „Seele“ etwas ist, das wir alle verstehen, doch es zu beschreiben ist schwer.

Ursula Franke: Präsenz hat keine Eigenschaften, darum kann man sie nicht in Worte fassen. Sie ist unbedingt.

Thomas Bryson: Aus Martin Bubers Sicht ist Präsenz das Subjekt.

Vivian Broughton: In der Ich-Du-Beziehung?

Thomas Bryson: Ja.

Vivian Broughton: Dann ist es nicht Subjekt für sich selbst, sondern es ist Subjekt in einer Beziehung.

Thomas Bryson: Nicht genau. Es ist Subjekt für sich selbst, *und* es ist Subjekt in einer Beziehung. Präsenz *ist* einfach. Das Ich ist ein Objekt, Präsenz ist das Subjekt. Das Subjekt existiert ohne Objekt, aber das Objekt existiert nicht ohne Subjekt. Um jedoch das Subjekt zu erfahren, ist eine Beziehung nötig. Wenn wir in einem Körper geboren werden, ist der Körper das Objekt, aber unser Geist noch das Subjekt. Das ist die Dualität, in der wir leben und mit der wir in der Psychotherapie zu tun haben.

Als Menschen müssen wir mit der Tatsache leben, dass unsere Körper Objekte sind, die biologisch und sozial Hunderttausende von Jahren konditioniert wurden. Daneben verstehen wir immer besser, nicht nur durch die systemische, sondern auch durch die Traumatherapie, dass wir

eine biologische Vergangenheit haben, die sehr stark in uns wirkt. Und da ist immer noch Präsenz. Also beides zugleich.

Vivian Broughton: Das erinnert mich an das Paradox, dass wir in einer newtonschen Welt leben und zugleich in einer Quantenwelt, zwei anscheinend widersprüchliche Wirklichkeiten. Man kann nicht beide Welten zugleich denken, das ist die Figur-Hintergrund-Oszillation.

Thomas Bryson: Man kann auch sagen, dass wir einen Stammbaum biologischer und sozialer Konditionierung haben, der bis in die Urzeit zurückgeht. Wir sehen ja täglich, wie stark diese Vergangenheit in uns wirkt. Zur selben Zeit erleben wir unbedingte Präsenz. Das ist die Wurzel des christlichen Konzeptes, dass wir sterblich und unsterblich zugleich sind.

Vivian Broughton: Es ist ein Paradox von zwei Dingen, wie Öl und Wasser ...

Thomas Bryson: Ich sehe es nicht als paradox. Es sind zwei Wahrheiten zugleich, es sieht nur für den Geist paradox aus.

Ursula Franke: Der Körper lebt diese beiden Wirklichkeiten die ganze Zeit, für das Sein selbst ist es nicht paradox.

Vivian Broughton: Das sind interessante Ideen. Wie überträgt ihr dies in den Moment, wo ihr mit den Klienten zusammensitzt?

Thomas Bryson: Es ist ein Prozess, den Klienten an seine Präsenz zu erinnern.

Vivian Broughton: Ich fand das sehr interessant, Tom, als du die Teilnehmerin direkt in ihre Präsenz gebracht hast, indem du ihre Aufmerksamkeit auf ihre Sinneserfahrung von Farben und Formen und Geräuschen lenktest; und sie dann zurück ins Denken brachtest. Sie war sofort schwach, als sie an ihr Problem dachte, und wie stark war sie, als sie wieder in ihre Präsenz kam! Du hast ihr verdeutlicht, wie sie das macht ...

Thomas Bryson: ... und wie sie, und wir alle, es tun können und wie einfach es ist ...

Ursula Franke: ... und dass wir eigentlich Präsenz sind. Das ist die Essenz unseres Seins. Wir haben unsere Konditionierungen, aber wir sind nicht unsere Konditionierungen. Das ist der therapeutische Schritt, jemanden aus dem alten Denken herauszubringen, sie seien ihre Konditionierung; die Freiheit deutlich zu machen, erfahrbar zu machen, die sie haben, wenn sie präsent sind.

Thomas Bryson: Ja, den Unterschied zu verstehen zwischen dem, wer du bist und was du erlebst, und wie wir Erfahrung interpretieren und das für wirklich halten.

Ursula Franke: Ich habe meine Körpertherapie bei einem Analytiker gelernt. Dort habe ich gelernt, mit meinen Klienten in die Entspannung zu gehen, also in die Präsenz. Wir haben all diese bioenergetischen Stresspositionen ausprobiert, aber er ließ uns nicht ausagieren. Er ließ uns einfach beobachten, wie der Körper reagierte. Da erfuhr ich diesen Wechsel, den Körper zu erfahren und genau zu beobachten, was in uns vorgeht, anstatt es auszudrücken oder auszuagieren.

Vivian Broughton: Was wir ja in den 80ern und 90ern alle gemacht haben, mit Betonung des kathartischen Ausdrucks, der schlussendlich nirgendwohin führte.

Ursula Franke: Es hat nicht geholfen. Es war Spannungsabbau, also kurzzeitige Entlastung, aber kein Wechsel der darunterliegenden Muster. Die Verhaltenstherapie betont ja bei systematischer Desensibilisierung die inkompatiblen Zustände: Entspannung oder Anspannung. Man kann nicht angespannt sein, wenn man entspannt ist. Ich habe das schon lange Jahre mit meinen Klienten in der Körper- und Verhaltenstherapie gemacht: sie ausatmen lassen, damit sie sich mehr entspannten, um dann durch Fragen an die schwierigen Stellen zu gehen und gemeinsam zu beobachten, was für eine Reaktion das hervorruft. Es war so sehr hilfreich für mein Verständnis, als wir anfangen zusammenzuarbeiten und Tom Spiritualität und Präsenz mit einbezog.

Wenn wir ausatmen und so in den Körper gehen, gehen wir in die Präsenz, wir gehen in das Zentrum in unserem Körper, wo wir Stille finden und wo alles draußen aufhört.

Vivian Broughton: Das ist wirklich ein wichtiger Beitrag, den du bringst, Tom.

Ich möchte jetzt von diesem zentralen Verständnis von Präsenz weiterführen zu deiner Arbeit, Ursula, mit der unterbrochenen Hinbewegung. Für mich ist das ein wichtiger und grundlegender Teil von Präsenz. Was ich bis zu deinem Vortrag am Freitag nicht wirklich verstanden hatte, ist, dass wir nicht nur primäre und sekundäre Gefühle haben, sondern dass das primäre und sekundäre Seinszustände sind.

Ursula Franke: Ja, ich spreche über primäre und sekundäre Bewegungen, das schließt sämtliche Bewegungen des Körpers, die Gedanken und Gefühle, die Handlungen und die Impulse mit ein. Die Hinbewegung ist ein „Ja“ zum Leben, die Wegbewegung ein „Nein“ zum Leben. So drückt die primäre Bewegung andauernd Präsenz aus und die sekundäre Bewegung ein „Nein“, eine Vermeidung von Präsenz, eine Vermeidung des Kontaktes mit dem, was da draußen ist. Ich lese gerade wieder einmal Martin Buber. Er beschreibt, wie wir, wenn wir den anderen als Objekt sehen, ebenfalls zum Objekt werden. Auf der anderen Seite, wenn wir als Subjekt handeln, sehen wir den anderen auch als Subjekt. Wenn wir also in uns selbst an dieser Stelle sind, können wir sie auch beim anderen sehen.

Thomas Bryson: Und wenn wir sie im anderen sehen, können wir sie in uns finden, und das kann uns heilen. Das tut der spirituelle Lehrer.

Ursula Franke: Und wenn du als Therapeutin als Subjekt zur Verfügung stehst, dann beeinflusst du den Zustand des Klienten. Was ich ebenfalls in den Gesprächen mit Tom über die primäre Bewegung gelernt habe: Das Kind ist Präsenz, wenn es neugeboren ist, reine Präsenz. Wie diese kleinen Kinder dich anschauen! Ich glaube, das war nicht so, als ich geboren wurde. Jetzt schauen dich die Babys wirklich an. Ich glaube, in unserer Generation haben wir nicht geschaut, vielleicht wegen der Medikamente, vielleicht aber auch wegen des Krieges. Ich habe das noch nicht ganz erforscht, aber ich sehe, dass ein neugeborenes Kind Präsenz *ist*, und es schaut seine Eltern mit seiner Präsenz an. Es ist wahrscheinlich, dass Kinder bereits in sekundären Zuständen geboren werden, sei es aus Erfahrungen während der Schwangerschaft oder eher noch als Einfluss des Systems. Und dennoch, wenn das Kind geboren wird, verkörpert es reine Präsenz und sucht als Präsenz die Präsenz im anderen. Die Präsenz des Therapeuten kann dem Klienten in derselben Weise in die Präsenz verhelfen, wie ein Baby die Präsenz der Mutter einlädt.

Thomas Bryson: Wenn die Präsenz nicht zurückgespiegelt wird, kann das Kind Präsenz auch in sich nicht erkennen. Es ist dann immer noch Präsenz, aber es kennt sie nicht. Wir lernen das Erkennen durch Subjekt- und Objektbeziehungen. Das Fehlen der Spiegelung von Präsenz kann der Beginn einer spirituellen Suche sein.

Vivian Broughton: Schreibt ihr darüber?

Ursula Franke: Ja, wir schreiben gerade ein Buch. Der Arbeitstitel ist bis jetzt „Treasure in the Darkness“.

Vivian Broughton: Ich wollte dich nach Verstrickung fragen, da du ja sagst, dass du diesen Begriff nicht verwendest.

Ursula Franke: Ich habe das Konzept von Verstrickung nie verstanden, da ich nicht erkennen kann, wie wir verstrickt sein könnten. Zum einen beinhalten negative Beschreibungen nicht wirklich Information. Verstrickung ist ja eine negative Beschreibung einer Dynamik. Wenn wir in ein System hineingeboren werden, sind wir die Essenz des Systems; alles, was im System ist, ist in uns; alle Konditionierungen des Systems sind in uns, alle Aufgaben des Systems sind unsere Aufgaben. Es ist Teil unseres Daseins, dass wir mit allem umzugehen haben, was da ist, und daher passt der Ausdruck „Verstrickung“ nicht.

Vivian Broughton: Ich habe Verstrickung so verstanden, dass die Art und Weise, in der wir unbewusst und ohne Nutzen gebunden sind, mich in meiner Fähigkeit beschränkt, ganz ich zu sein.

Ursula Franke: Aber du bist doch immer ganz du selbst. Wie könntest du anders sein?

Thomas Bryson: Was du beschreibst, ist der Stammbaum von Konditionierungen, und der ist nie frei, nie unschuldig und rein.

Vivian Broughton: Das ist wahr. Aber was immer wir in der Therapie oder all unserer Arbeit tun, die Essenz ist doch, die Dinge bewusster zu machen.

Ursula Franke: Das tun wir, indem wir unserer Präsenz gewahr werden und dann die Konditionierungen anschauen.

Vivian Broughton: Der Schritt in die Präsenz muss dann ein Schritt aus der Verstrickung sein?

Thomas Bryson: Wir verwenden nicht den Begriff Verstrickung, wir sprechen von Familienaufgaben. Was wir mit Struktur und Fluss und Präsenz meinen, beschreibt, wie bei traumatischen Erlebnissen über die Jahre von Konditionierung hinweg die Strukturen immer enger werden, sodass man stärker im System gehalten wird.

Ursula Franke: Ich denke immer an die Aufgaben, die wir haben. Was tun wir hier eigentlich? Wir sind mit all den Aufgaben beschäftigt, die in unserem Familiensystem noch nicht zu Ende gebracht worden sind. Natürlich leiden wir darunter, weil wir merken, dass wir unsere Präsenz nicht in dieser Enge leben können. Und so fangen wir an zu fragen und zu lernen und damit umzugehen: zuerst in defensiver Art und Weise, indem wir uns zurückziehen. Und aus der sicheren Entfernung lernen wir dann, uns anzunähern, ohne verloren zu gehen, ohne unsere Präsenz zu verlieren. Es sieht so aus, als ob dies die Pflicht wäre, mit der wir in der ersten Hälfte unseres Leben zu tun haben: Wir müssen mit den Aufgaben umgehen, mit denen wir konfrontiert sind, einfach, weil wir in dieses System hineingeboren sind. Dann kommt der kreative Teil.

Wir müssen uns mit den Familienaufgaben befassen, es gibt nichts anderes als diese. Wir sind das, wir sind das System. Wie können wir mit dem System verstrickt sein, wenn wir das System sind?

Etwas zurückzugeben ist Spannungsabbau, es bedeutet: „Das bin ich nicht.“ Und wenn man immer wieder tut wie alle anderen im System auch, dann ist das ein Muster, eine Wiederholung, also eine sekundäre Bewegung.

Thomas Bryson: Wenn man dieses „Ich bin das nicht“ als Nichtpräsenz versteht, dann kann man das als Verwicklung verstehen. Wenn man heraustritt und nicht immer wieder die Stränge der Inkarnation unter Spannung setzt, dann geben sie nach und die Verwicklungen können herausfallen. Von diesem Platz außerhalb kann man das besser sehen und sich sagen: „Ah, hier ist es etwas enger.“ Diese Stelle braucht deine Präsenz, und wenn Präsenz damit in Berührung kommt, dann lockern sich die Strukturen auf und der Fluss kann wieder fließen. In diesem Moment ist es kein

Zurückgeben oder Loslassen, es ist so etwas wie ...

Ursula Franke: ... ein Ja, eine Ja-Bewegung.

Vivian Broughton: Genau. Ich wollte noch kurz auf Trauma zu sprechen kommen. Das interessiert mich sehr, wie du weißt. Ich habe mich lange mit Franz Rupperts Traumaarbeit befasst. Es ist ja ein wichtiger Teil dessen, was wir tun: mehr mit dem Konzept des transgenerationalen Traumas im Hintergrund zu arbeiten und weniger mit einem rein persönlichen Trauma. Ich würde gerne deine Gedanken über Trauma hören. Wie siehst du das für deine Arbeit?

Ursula Franke: Wir haben das biografische Erleben, wir haben unsere systemische Geschichte, und wir leben die biologische und auch die spirituelle Ebene. Anfänglich arbeiteten wir in der Therapie mit dem Biografischen, und in Aufstellungen schauen wir mehr auf die systemische Ebene der Familiengeschichte. Aber jetzt verstehen wir immer mehr, wie wichtig die biologische Ebene ist, da die Erfahrung der Person und die Erfahrungen des gesamten Familiensystems im Körper jedes Einzelnen gespeichert werden. Also müssen wir uns mit der biologischen Ebene befassen. Dabei spielt es keine Rolle, ob wir mehr mit dem Biografischen oder dem Systemischen arbeiten, es ist eins und zeigt sich im Körper. Der Körper trägt alle Information.

Wenn wir nun Präsenz und somit die spirituelle Ebene hinzubringen oder unsere Präsenz als das Ewige, das Vollständige, den umfassendsten Raum verstehen, der alles umschließt, dann verliert alles andere an Bedeutung. Neulich haben wir mit einer Person gearbeitet, deren Hintergrund auf beiden Seiten, von Vater und Mutter, seit vielen Generationen mit Traumata erfüllt war, und als wir sie in ihre Präsenz brachten, ins Jetzt, da konnte sie all das anschauen, ohne selbst Trauma zu erfahren. Präsenz ist jenseits von Trauma.

Vivian Broughton: Das ist für mich interessant, da Franz zurzeit mit den innerpsychischen Aspekten der Person arbeitet. Er stellt oft den Teil der Person auf, der ins Jetzt kommen kann, auch wenn er nicht diese Terminologie verwendet. Er spricht vom gesunden Anteil, das ist meinem Verständnis nach der Anteil, der in die Präsenz kommen kann, und vom traumatisierten Anteil, und arbeitet mit der Beziehung der beiden. Am Anfang sieht es aus wie eine vermeidende Beziehung, aber dann wird es eine Beziehung einer primären Bewegung.

Thomas Bryson: Wir bringen unsere Klienten explizit in die Präsenz (present awareness), indem wir auf die Wahrnehmung der Sinne fokussieren. Die Sinne zeigen immer das Hier und Jetzt. Das ist der Ort von Ressource und Kraft. Der Kopf denkt, dass etwas passieren muss, um präsent zu sein. Aber Präsenz ist nicht im Kopf. Es gibt keine Notwendigkeit, in die Präsenz zu *gehen*. Alles, was wir tun müssen, ist, mit dem zu sein, was in dem Moment für unsere Sinne

wirklich ist. Präsent zu sein ist nicht schwieriger, als Farben wahrzunehmen. Wir machen diesen Prozess ganz explizit.

Vivian Broughton: Ich kann Parallelen mit der Traumaarbeit sehen, wo man die Klienten einlädt, die Trauma-Episode als Film oder Ähnliches zu sehen. Das ist der Moment der Beobachtung, und die Person ist in diesem Moment in ihrer Präsenz.

Ursula Franke: Ja, genau. Ah, da ist noch so viel dazu zu sagen!!

Vivian Broughton: Ursula und Tom, danke euch für unser Gespräch. Es war mir eine große Freude.

Ursula Franke: Danke auch Dir.

Dieses Interview wurde anlässlich eines Workshops im Juni 2009 in Bristol geführt, in der englischen systemischen Zeitschrift *The Knowing Field* vom Januar 2010 abgedruckt und für die PdS redigiert. www.theknowingfield.com



Vivian Broughton, Aufstellungen in England, Fortbildungsprogramm für systemische Aufstellungen seit 2000, Organisation von Workshops zu speziellen Themen mit Ursula Franke, Albrecht Mahr und Franz Ruppert. Mitorganisatorin der ersten Konferenz zu Aufstellungen in England 2005, Mitglied der ISCA, Redaktionsmitglied der englischsprachigen Zeitschrift „The Knowing Field“, Herausgeberin von Büchern der Autoren Franz Ruppert und Insa Sparrer in englischer Sprache.

Eigene Veröffentlichungen: *In the Presence of Many: Reflections on Constellations Emphasising the Individual Context*, Green Balloon Publishing UK, und zahlreiche Artikel.



Dr. Ursula Franke-Bryson, klinische Psychologin in eigener Praxis in München, Schwerpunkt auf Ausbildung (DGfS), Einzelaufstellung und Heilung der unterbrochenen Hinbewegung. Ihr Buch „Wenn ich die Augen schließe, kann ich Dich sehen“,

Bestseller zur Einzelaufstellung (Carl Auer), wurde bisher in sieben Sprachen veröffentlicht. Zusammen mit ihrem Mann lehrt sie weltweit therapeutisches Wissen, systemisches Denken und praktische Skills.

www.ursula-franke.de

Thomas Bryson, Praxis in München, Coach per Telefon und Skype, Mitglied der DGfS und ISCA. Er forscht und schreibt über die Bedeutung von Epigenetik und Quantenphysik für biologische Systeme, Aufstellungen und systemisches Denken und leitet Fortbildungen weltweit zusammen mit seiner Frau.

www.thomas-bryson.de